

Erlebnispädagogik als Beitrag zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Nachhaltigkeit bedeutet im heutigen Verständnis eine (globale) Lebensweise, die sich durch Ressourcenschonung auszeichnet. Basierend auf der Erkenntnis, dass Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft sich wechselseitig beeinflussende Faktoren sind, wird angenommen, dass es ohne eine gesunde Umwelt weder wirtschaftlichen Fortschritt noch eine gesellschaftliche Lebensgrundlage gibt. Gleichzeitig stellt es sich als unmöglich dar, einen effektiven Umweltschutz zu gewährleisten, wenn Menschen einen Existenzkampf wirtschaftlicher Art bestreiten müssen.

Dabei hat Nachhaltigkeit sowohl eine räumliche wie eine zeitliche Dimension. Menschen überall auf der Welt sollen ein würdiges Leben ohne existenzielle Not leben können. Entwicklung von Staaten und Menschen sollen weiterhin möglich, allerdings nicht grenzenlos sein. Die Grenze für Wachstum verläuft überall dort, wo menschliches Verhalten zum Entzug von Lebensgrundlagen von anderen Staaten und Menschen führt. Selbiges gilt auch in temporärer Hinsicht im Blick auf nachfolgende Generationen. Um die Ziele „Nachhaltiger Entwicklung“ erreichen zu können, wird dem Bildungsbereich eine große Bedeutung beigemessen. Unabhängig von reinem Faktenwissen soll Bildung den Menschen ermöglichen, autonom zu handeln, sich an relevanten gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen zu beteiligen, vorausschauend zu denken und einen Zugang zu universellem Wissen zu erlangen. Besonders wird angemahnt, partizipative Methoden zu verwenden, um die 17 ehrgeizigen Ziele der internationalen Staatengemeinschaft zu erreichen¹.

GESTALTUNGSKOMPETENZ ALS VORAUSSETZUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Zentral für die Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist der Begriff der Gestaltungskompetenz. Gestaltungskompetenz wird von jungen Menschen in erster Linie erworben, um in der Folge eine nachhaltige Entwicklung der Menschheit, sowie damit verbunden der ganzen Welt gewährleisten zu können.

Das Modell der Gestaltungskompetenz nach Harenberg und de Haan gliedert sich in zwölf Teilkompetenzen auf². In aller Kürze zusammengefasst lässt sich sagen, dass zu den in den Teilkompetenzen geforderten Fähigkeiten v.a. folgende gehören:

- **Fähigkeit zum Perspektivwechsel:**
Menschen mit dieser Fähigkeit sind in der Lage, sich in andere Menschen hinein zu versetzen. Sie beleuchten Dinge von unterschiedlichen Seiten, beziehen verschiedene (teils konträre) Haltungen in ihre Entscheidungen ein und bedenken die Folgen für unterschiedliche Akteure.

1 vgl. www.bne-portal.de/de/einstieg; Stand 04.09.2016

2 vgl. www.transfer-21.de/indexb4c1.html?p=222; Stand 15.09.2016

- **Fähigkeit zur Antizipation:**
Jene Menschen denken und handeln vorausschauend. Sie sind in der Lage, die Folgen ihrer Entscheidungen und ihres Handelns (sozial, ökologisch) abzusehen und einzuschätzen.
- **Fähigkeit zur Verknüpfung:**
Jene Menschen sind in der Lage *alle* Folgen ihrer Entscheidungen und ihres Handelns zu berücksichtigen. Es wird nicht länger nur im eigenen Interesse und fokussiert auf eine bestimmte Fragestellung gehandelt, sondern unter Berücksichtigung globaler Zusammenhänge und interdisziplinärer Aspekte.
- **Risikobewusstsein:**
Jene Menschen sind sich über Risiken ihrer Entscheidungen und ihres Handelns im Klaren. Sowohl im gesellschaftlich-sozialen Kontext als auch im Hinblick auf die Ressourcen des Lebens auf der Erde.
- **Kooperations- und Teamfähigkeit:**
Jene Menschen sind in der Lage, zusammen zu arbeiten und Teams zu bilden. Nicht das Ego des Individuums bzw. Vorteile für einzelne Akteure stehen im Vordergrund, sondern das allgemeine Wohl und die sich daraus ergebende Chancengleichheit.
- **Reflexionsfähigkeit:**
Jene Menschen können ihre Entscheidungen und ihr Handeln selbst betrachten und sind in der Lage, das Beobachtete kritisch im Hinblick auf soziale und allgemein globale Zusammenhänge zu bewerten.
- **Fähigkeit zu eigenständigem Handeln:**
Jene Menschen sind in der Lage, sich über die wichtigen Themen der Zeit zu informieren, sich ein eigenes Bild zu machen, Entscheidungen zu treffen und selbst gemeinsam mit anderen Menschen umzusetzen.
- **Fähigkeit zu Mitgefühl:**
Jene Menschen erleben sich als Teil einer Gemeinschaft. Andere Menschen werden als gleichgestellte Mitmenschen angesehen, um deren Wohlergehen sich alle kümmern. Damit einher geht auch der verantwortliche Umgang mit der Natur und den natürlichen Ressourcen bezogen auf die ganze Erde.

Die Teilkompetenzen und somit die Gestaltungskompetenz insgesamt, können nicht allein durch die theoretische Beschäftigung mit ihren Themen erworben werden. Es bedarf viel mehr der Konfrontation mit Problemen in der realen Welt und dem tatsächlich geübten Umgang mit diesen. Störungen verschiedener Art in Mensch-Umwelt-Beziehungen können nur durch eigenes Handeln erfahren sowie Problemlösungen erarbeitet werden³.

3 vgl. Reuschenbach, Monika u. Schockemöhle, Johanna: „Bildung für Nachhaltige Entwicklung – Leitbilder für den Geographieunterricht“ in: Reuschenbach, Monika und Flath, Martina (Hrsg.):

ERLEBNISPÄDAGOGIK

Erlebnispädagogik ist eine Fachrichtung der Sozialpädagogik. Die im Rahmen der BNE formulierten Ziele von Inklusion, der Gleichstellung von Mann und Frau sowie der Abbau von sozialer Ungleichheit sind ihr daher immanent. Die in den Grundlagen der BNE angemahnte globale Ressourcenschonung bei gleichzeitigem Wachstum der Lebensqualität in allen Staaten, steht in Einklang mit der erlebnispädagogischen Haltung, dass die „Lösung globaler Menschheitsprobleme [...] im Kontext natürlicher und sozialer Lebensperspektiven sowie in ihrer internationalen Bedeutsamkeit erfasst werden [muss]“⁴. Die Erlebnispädagogik zeichnet sich durch ihre Handlungsorientierung und ihre methodische Nähe zu natürlichen Settings aus. In der Erlebnispädagogik geht es darum, selbst zu tun (zu partizipieren), selbst zu erleben und daraus wertvolle Erkenntnisse für das eigene Leben bzw. für die eigene Gruppe zu gewinnen und diese (in einem angemessenen Rahmen) zu reflektieren.

Dieser Lernansatz „[...] will möglichst alle Sinne bedienen, stellt das *Learning by Doing* in den Mittelpunkt, nimmt die Gruppe ernst, unterstützt die Selbststeuerung, bietet Ernstsituationen, sucht nach den Stärken und Ressourcen der Lernenden, findet in offenen Situationen statt und bietet nicht immer eindeutige Lösungen an“⁵. Aufgrund der oben benannten Notwendigkeit, die einzelnen Teile der Gestaltungskompetenz durch Konfrontation mit der realen Welt (bzw. echten Aufgaben) und eigenes Tun zu erwerben, erweist sich die Erlebnispädagogik als sehr geeignet, um einen Beitrag zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu leisten. Wie erwähnt, befinden sich Menschen in erlebnispädagogischen Settings immer wieder in Ernstsituationen inmitten dieser Welt, wenngleich immer noch innerhalb der relativen Sicherheit eines pädagogischen Rahmens. Daraus bieten sich Chancen für einen Transfer der im erlebnispädagogischen Setting gewonnenen Erkenntnisse in den Alltag der Teilnehmer und für die Erlangung der verschiedenen zur Gestaltungskompetenz gehörigen Teilkompetenzen.

Letzteres ist wohl besonders aussichtsreich, wenn sich der Erlebnispädagoge selbst als Coach versteht. Denn Coachings sind eine Hilfe zur Selbsthilfe und fördern daher die Selbständigkeit ihrer Teilnehmer. Selbständigkeit wiederum zieht sich quer durch alle Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz. Die Coaching-Rolle im Rahmen erlebnispädagogischer Settings lässt sich folgendermaßen definieren: „Eine Person unterstützt eine andere Person oder Gruppe, damit Letztere selbständig Entwicklungsschritte vollziehen kann und die neuen Handlungsstrategien im Alltag

Geographie heute – Themen, Modelle, Materialien für die Unterrichtspraxis der Sekundarstufe; Heft 295; Verlag Friedrich in Velber/ Klett; 11/ 2011; S. 8

4 s. Fischer, Torsten, Lehmann, Jens: *Studienbuch Erlebnispädagogik*; Bad Heilbrunn 2009; S. 11

5 s. Michl, Werner: *Erlebnispädagogik*; Ernst Reinhardt GmbH & Co KG München; 2011; 2. Aufl.; S. 38

integriert und kultiviert“⁶. Werner Michl drückt eine gelungen interpretierte Rolle als Erlebnispädagoge folgendermaßen aus: „Für Interventionen gilt [...] u.a.: Weniger ist mehr. Wenn sich Pädagogen in ihren Handlungsmöglichkeiten weitgehend zurückhalten, dann stehen nicht ihre Themen, sondern die Themen der Teilnehmer im Mittelpunkt“⁷. Dabei kommt es vorwiegend nicht darauf an im Außen möglichst spektakuläre Aktionen durchzuführen, sondern im Innern der eigenen Persönlichkeit bzw. der eigenen Gruppe kleine und große Sensationen zu erleben. Beispiele für durch Teilnehmer selbständig generierte Erfolgserlebnisse können sein: „Ja, ich kann eine Nacht alleine im Wald verbringen, mir eine behelfsmäßige Unterkunft bauen und gut überleben, auch wenn es einmal kalt wird!“ oder auch „Um diesen Fluss zu überqueren mussten wir uns alle ganz schön anstrengen und es hat der Fähigkeiten eines jeden Einzelnen in der Gruppe bedurft. Aber zusammen haben wir das gepackt!“.

Schaut man sich verschiedene Definitionen von Erlebnispädagogik an, so geben auch diese immer wieder Hinweise auf eine hohe Eignung derselben zur Vermittlung/ Ausbildung von Gestaltungscompetenz. So sagt etwa Jörg Ziegenspeck: „Unmittelbares Lernen mit Herz, Hand und Verstand in Ernstsituationen und mit kreativen Problemlösungsansätzen und sozialem Aufforderungscharakter bilden den Anspruchsrahmen erzieherisch definierter, verantwortbarer und auf eine praktische Umsetzung ausgerichteter Überlegungen, die auf individuelle und gruppenbezogene Veränderungen von Haltungen und Wertmaßstäben ausgerichtet sind und durch sie veranlasst und begründet werden.“⁸

Die Definition spricht ein Streben nach Ganzheitlichkeit ebenso an, wie den für die BNE geforderten Ernstcharakter der Lernsituation. Teilnehmer erlebnispädagogischer Programme sollen in Problemlösungsfragen kreativ sein und die Aufgaben gemeinsam angehen. Schließlich soll sich die Erlebnispädagogik so ausrichten, dass sich Werte und Haltungen bei ihren Teilnehmern verändern.

ERLEBNISPÄDAGOGIK AN DER SCHNITTSTELLE VON SOZIALEM MITEINANDER UND ÖKOLOGISCHEM BEWUSSTSEIN

Erlebnispädagogische Methodik als Bestandteil Sozialer Arbeit findet i.d.R. im Rahmen von Gruppenangeboten statt. Mehrere Menschen kommen zusammen, um den Alltag hinter sich zu lassen. In individuell für sie designten Settings erleben sie eine intensive Zeit, gestalten ihre Tagesabläufe auf Grundlage der vorgefundenen Gegebenheiten und gehen verschiedenartige Aufgaben an (sowohl in der Gruppe als auch einzeln. In ausführlichen Reflexionsrunden teilen die Menschen ihre Erlebnisse miteinander,

6 s. Schär, Jürg: „Coaching- und Transferarbeit“ in: Ferstl, Alex, Scholz, Martin, Thiesen, Christiane (Hrsg.): *Wirksam lernen, weiter bilden, weiser werden – Erlebnispädagogik zwischen Pragmatismus und Persönlichkeitsbildung*; ZIEL Verlag Augsburg; 2006; S. 145

7 s. Michl, Werner; 2011; S. 46

8 s. Baig-Schneider, Rainald: *Die moderne Erlebnispädagogik – Geschichte, Merkmale und Methodik eines pädagogischen Gegenkonzepts*; ZIEL Verlag Augsburg; 2012; S. 14

erkennen sich selbst und andere, und ermöglichen sich so gegenseitig Wachstum. Als individuelle Persönlichkeit und als Gesamtgruppe. Auf diese Weise fördert die Erlebnispädagogik Wertschätzung zwischen Menschen und offenbart kooperatives Miteinander als Quell von Lebensqualität, Freude und Erfolg, der wiederum Selbstvertrauen sowie das Vertrauen in andere Menschen in den Teilnehmern speist.

All dies geschieht in der Erlebnispädagogik für gewöhnlich inmitten der Natur. Die Wildnis ist das bevorzugte Medium, durch das sich die angestrebten Erlebnisse einstellen. Menschen treten also in der Erlebnispädagogik in unmittelbaren Kontakt mit der umgebenden, natürlichen Welt. Auf dieser Grundlage ist es relativ leicht auch ökologische Themen anzusprechen und zu bearbeiten, was für eine besondere Eignung dieser Teildisziplin der Sozialpädagogik im Hinblick auf eine Bildung für Ressourcenschonung, Bewahrung von Ökosystemen, nachhaltige/n Produktion/Konsum und Bekämpfung des rasanten Klimawandels spricht.

DER NÄCHSTE SCHRITT: VON DER „UMWELT“ ZUR „MITWELT“

Die oben angesprochenen erlebnispädagogischen Settings in der Natur sind der Schlüssel zu einem intensiven Erleben bei Teilnehmern erlebnispädagogischer Aktionen. Tatsächlich liegt hierin der Hauptwert der Erlebnispädagogik als Beitrag zur Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung. Menschen in mehrtägigen erlebnispädagogischen Settings haben die Möglichkeit, den Posten des Beobachters zu verlassen und zu einem selbstständig handelnden Teil der umgebenden Natur zu werden bzw. die Erfahrung zu machen, dass sie selbstständig handelnde Teile der Natur *sind*.

Wenn ein Mensch beispielsweise einen autobiographischen Aufbau in der Wildnis mithilfe von vor Ort vorgefundenen (belebten und unbelebten) natürlichen Materialien vornimmt, so treten der Ort und die vorhandenen Dinge mit dem Menschen in Resonanz. Sie stehen nun für den Menschen bzw. für bestimmte Aspekte seines Lebens. Oder ein anderes Beispiel: Eine Trauergruppe, die im Rahmen einer erlebnispädagogischen Begleitung einen Berg erklimmt, diesen im wörtlichen wie im metaphorisch-übertragenen Sinne überwindet, kann auf diese Weise das Ende des Trauerprozesses symbolisch projizieren. Die Natur wird während solcher Erlebnisse und durch anschließende Reflexion oftmals als integraler Bestandteil des eigenen Seins wahrgenommen. Im Menschen kann so die Erkenntnis reifen, dass die „Umwelt“ in Wahrheit eine „Mitwelt“ ist, inmitten derer sich der Mensch in seiner Existenz befindet. Diese Mitwelt steht in ständigem Austausch mit dem Menschen und durchdringt ihn somit.

Ein Mensch, der solche Dinge erlebt hat, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit wesentlich achtsamer mit der Natur und ihren Ressourcen umgehen als zuvor, denn er hat einen persönlichen, intensiven Bezug zu seiner Mitwelt erlangt. Durch die Methodik professioneller, erlebnispädagogischer Prozessbegleitung, ist Naturschutz für ihn zum bewussten Selbstschutz geworden.